



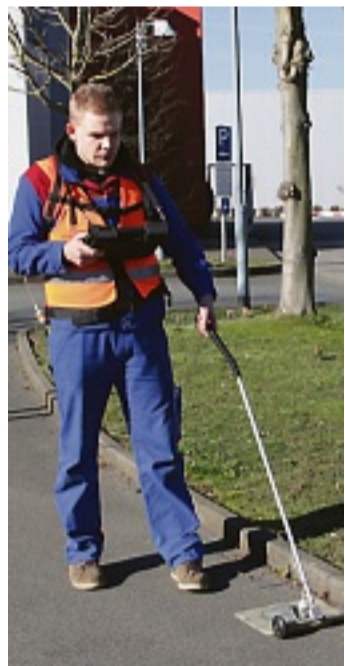
EAM kontrolliert Erdgasleitungen

ENERGIE Die Suche nach möglichen Lecks

BRAUNFELS/BIEBERTAL/ EHRINGSHAUSEN/SCHÖFFENGRUND/ Der Kasseler Energieversorger EAM kontrolliert in den nächsten Wochen seine Gasleitungen unter anderem in Teilen des Lahn-Dill-Kreises auf mögliche Lecks.

In diesem Jahr sollen laut EAM von dem insgesamt 5000 Kilometer langen Gasnetz rund 1300 Kilometer Erdgasleitungen in den Landkreisen Lahn-Dill, Werra-Meißner, Schwalm-Eder, Kassel, Landkreis Göttingen und Hersfeld-Rotenburg abgelaufen und mit Gasspürgeräten überprüft werden. In den kommenden Wochen erfolge die Kontrolle der unterirdisch verlegten Rohre in Teilen von Weinbach, Weilminster, Ehringshausen, Biebertal, Wetzlar, Langgöns, Schöffengrund und Braunfels.

Im Auftrag der EAM läuft derzeit Robin Berner Teile des Gasnetzes mit seinem Spürgerät ab. Zu seinem Handwerkszeug gehört außerdem



Robin Berner kontrolliert mit einem Gasspürgerät die Leitungen für die EAM. (Foto: privat)

ein Laptop mit GPS-Empfang und digitalem Kartenmaterial.

Seine Tätigkeit sieht so aus: Er schiebt das Gasspürgerät wie einen Staubsauger über den Boden vor sich her. Mittels der sogenannten Teppich-Sonde wird die Bodenluft über den in der Straße verlegten Gasleitungen angesaugt und auf möglichen Methangehalt analysiert. Auf dem Monitor können alle wichtigen Infos abgelesen werden, auch ob sich in der eingesaugten Luft Gas befindet. Schon bei geringsten Gaskonzentrationen ertöne ein akustisches Signal.

„Vereinzelte kleine Undichtigkeiten“

Sollte eine Gaskonzentration festgestellt werden, werde der genaue Punkt der Messung anschließend an die EAM-Netzleitstelle weitergeleitet, damit ein mögliches Leck umgehend behoben werden könne.

Zusätzlich zu den Gasleitungen in der Straße werden auch die Anschlussleitungen zu den Häusern überprüft. Dabei achtet der Gasspürer auch darauf, ob die gelbe Gasplakette am Haus angebracht ist. Sie kennzeichnet im Außenbereich die Einführungsstelle der Gas-Hausanschlussleitung. Wichtig sind die Plaketten zum Beispiel bei Feuerwehreinsätzen oder bei anstehenden Tiefbauarbeiten. In diesen Fällen geben sie schnell Auskunft darüber, wo die Gasleitung in das Gebäude hineinführt. Laut EAM werden bei den Kontrollen „nur ganz vereinzelte kleine Undichtigkeiten festgestellt“. Diese stellen in der Regel keine Gefahr für die Anwohner dar, da das Gerät bereits so geringe Methankonzentrationen messe, die der menschliche Geruchssinn noch nicht wahrnehme.

Rund 200 000 Euro investiert die EAM jedes Jahr in die Kontrolle ihrer Gasleitungen. (red)

Blindenbund sagt Treff ab

WETZLAR/DILLENBURG/HERBORN/LIMBURG Die Bezirksgruppe Lahn-Dill im Blinden- und Sehbehindertenbund Hessen hat die für den Samstag, 8. April, geplante Frühjahrsversammlung aus organisatorischen Gründen

verschoben. Ein neuer Termin stehe noch nicht fest, teilte der Verein weiter mit.

Alle Mitglieder der Bezirksgruppe würden rechtzeitig zu einer neuen Versammlung mit Wahl des Leitungsteams eingeladen. (red)

BIZ ist in Ferien geöffnet

ARBEIT Infos zu Berufswahl, Lehrstellen und Studium

WETZLAR/DILLENBURG Die Arbeitsagentur Limburg-Wetzlar weist darauf hin, dass die Berufsinformationszentren (BIZ) in Limburg und Wetzlar während der gesamten derzeitigen Osterferien geöffnet sind.

Die Berufsinformationszentren öffnen jeweils um 7.45 Uhr. Besuchszeiten sind montags und dienstags bis 16 Uhr, mittwochs und freitags bis 12 Uhr sowie donnerstags bis 18 Uhr. In Wetzlar befindet sich das BIZ in den Räumen der Arbeitsagentur in der Sophienstraße 19.

Dort kann man sich gezielt über Ausbildungsberufe, Studiengänge oder noch offene Ausbildungsstellen informieren. Schulabgänger sowie deren Eltern können sich also Informationen über die bevorstehende Berufswahl verschaffen. Auch wer sich für Weiterbildung interessiert oder beruflich verändern möchte, findet im BIZ Informationen. (red)



Ein Leben auf der Weide kann mit einer entsprechenden Genehmigung auch hier sein Ende finden. Doch der sogenannte Kugelschuss auf der Weide gilt nur für Tiere, die ganzjährig grasen. Alle anderen müssen sich in der Regel dem Transport zum Schlachthof unterziehen und leiden dabei unter Stress und Panik fernab der Herde. (Foto: Roessler/dpa)

Letzter Weg voll Angst und Panik

TIERHALTUNG Landwirte fordern hofnahe Schlachtung und Kugelschuss auf der Weide

Von Manuela Jung

WETZLAR/DILLENBURG/GREIFENSTEIN Zweieinhalb Jahre hat ein Galloway bei Familie Schmitz in Greifenstein Zeit, auf dem Freiland in der Herde aufzuwachsen. Dann wird es geschlachtet. Am liebsten direkt auf der Weide, um dem Tier Stress und Panik zu ersparen.

Genau so fordert es der überwiegende Teil der Landwirte im Lahn-Dill-Kreis. Einige von ihnen haben sich am Montag in Garbenheim getroffen. Ihr Ziel: Einen Antrag auf hofnahe Schlachtung und Kugel- beziehungsweise Bolzenschuss auf der Weide erstellen.

Der Grund für ihre Zusammenkunft ist plausibel: Landwirte, die ihre Tiere mit Hingabe aufziehen, wünschen sich, dass diese unmittelbar vor der Schlachtung human behandelt werden; dass sie in gewohnter Umgebung geschossen werden können, ohne vorher auf einen Hänger verladen und unter Stress und Angst zum Schlachthof gefahren werden zu müssen.

„Hofnahe Schlachtung kommt uns als Tierschützern sehr entgegen“

„Es kann nicht sein, dass unsere Tiere von der Herde getrennt und über viele Kilometer transportiert werden. Dann müssen sie häufig eine Nacht im Treibgang verbringen, ehe sie geschlachtet werden“, sagt Arno Molter, der seit 30 Jahren Galloways

züchtet und Lebendtransporte zu Schlachtstätten grundlegend ablehnt.

Dass die Fahrten und das Verladen in den Hänger kein Zustand für die Tiere sein können, findet auch Robin Fischer, der als Angestellter bei Gallowayhalter Klaus Becker arbeitet: „Die Tiere geraten in Panik und springen mit einem Satz aus dem Hänger, sobald er sich öffnet“, beschreibt Fischer.

Darin sieht auch Karl-Heinz Kappes von der Sozialversicherung für Landwirtschaft, Forsten und Gar-

tenbau (SVLFG) eine Gefahr – sowohl für Mensch, als auch für Tier: „Mit Schlachtung auf Hof oder Weide könnten wir sicherlich einige Unfälle verhindern.“ Kappes war am Montag als Gast geladen und hat den Landwirten beratend zur Seite gestanden.

Ebenfalls anwesend: Nadja Seyfried, Vorstandsmitglied des Landestierschutzverbandes Hessen, die die Anwesenden in ihrem Vorhaben bekräftigte: „Hofnahe Schlachtung kommt uns als Tierschützern sehr entgegen. Wir wollen, dass es auch dem Menschen gutgeht mit dem, was er tut.“ Doch momentan geht es vielen Landwirten mit Blick auf die Schlachtung

ihrer Tiere – vornehmlich Rinder – nicht gut: „Einige von Ihnen haben mir erzählt, dass sie nachts nicht ruhig schlafen können, wenn ihr Tier am nächsten Tag auf den Schlachthof muss“, sagt Sven Pfeiffer. Der Tierarzt aus Driedorf-Münchhausen hatte den Stammtisch im Landgasthof Heddrich organisiert. Er selbst praktiziert den sogenannten Kugelschuss auf der Weide und ist der Meinung: „Es gibt nichts, was dagegen spricht, Tiere direkt auf dem Land zu schießen und sie erst anschließend auf

Tierschutz beim Schlachten fällt in ihre Zuständigkeit.

Hoffen darauf, dass der Transport von Lebendvieh schon bald ein Ende hat

Ibrahim zeigte sich solidarisch mit den Landwirten: „Mir liegt die Thematik sehr am Herzen. Ich entstamme selbst einem landwirtschaftlichen Betrieb und entscheide daher nicht allein vom Schreibtisch aus.“ Mit „entscheiden“ meint die Fachstellenleiterin das Urteilen

Genehmigung dafür, sobald sie eines ihrer Tiere schießen möchte. „Wir waren berechtigt, den Bolzenschuss auf der Weide durchzuführen. Doch das war plötzlich nicht mehr gültig. Wenn wir jetzt ein Tier direkt auf der Weide töten wollen, müssen wir jedes Mal einzeln einen Antrag stellen. Das sind hohe bürokratische Hürden, die nicht sein müssen“, findet Petra Schmitz.

Veronika Ibrahim schildert, dass sie selbst mehreren Betrieben mit ganzjähriger Weidehaltung eine Dauergenehmigung erteilt hat: „Das Gesetz sieht vor, dass diese Form der Schlachtung nur im Einzelfall genehmigt werden darf. Daran stoßen sich viele Ämter. Fordern Sie beim nächsten Mal trotzdem eine Dauergenehmigung an und verweisen sie auf den Wetteraukreis. Vielleicht haben Sie Glück und das Veterinäramt ändert seine Haltung.“

Für Betriebe, die keine ganzjährige Weidehaltung betreiben, kommt der Kugelschuss auf der Weide bislang nicht in Betracht: „Wir fordern, dass genau das geändert wird, damit Schlachtiertransporte möglicherweise schon bald ganz entfallen können“, sagte Sven Pfeiffer. Einen dementsprechenden einheitlichen Antrag wollen

den die Landwirte nun beim Veterinäramt des Lahn-Dill-Kreises einreichen und damit „Einheit als Interessengemeinschaft demonstrieren“, schildert Pfeiffer. Denn für ihn und seine Mitstreiter steht fest: „Das Tierschutzgesetz muss im Vordergrund stehen. Wir wollen unseren Tieren nicht ohne Grund Schmerzen und Leid zufügen.“

Landwirte, die Interesse an dem Antrag haben, finden ihn unter info@tierarzt-driedorf.de. Sven Pfeiffer ist für Fragen unter ☎ (0 27 75) 57 75 43 zu erreichen.



PROJEKT „EXTRAWURST“

Im Januar 2017 ist das vom Land Hessen und der Europäischen Union geförderte Projekt „Extrawurst“ gestartet. Darin arbeiten Landwirte, Metzger, Forschung, Verbände und Verwaltung eng zusammen, um das Ziel einer stressfreien Schlachtung zu realisieren. Es werden Möglichkeiten untersucht, wie eine solche Schlachtung unter

Beachtung geltender Gesetze aussehen könnte.

Das Projekt reagiert nicht nur auf die Anliegen der Tierhalter, die sich für eine humane Schlachtungsmethode aussprechen, sondern auch auf die zunehmende Sensibilität der Verbraucher gegenüber den Themen Schlachtung und Tiertransporte. (maj)

den Schlachthof zu fahren.“

Über diese Auffassung herrscht unter Landwirten zwar weitestgehend Einigkeit, doch die Praxis sieht anders aus – zumindest im Lahn-Dill-Kreis. Was rechtlich möglich und zulässig ist, und warum die zuständigen Veterinärämter mit Blick auf die Schlachtung keine einheitliche Regelungen vertreten, schildert den Tierhalter Dr. Veronika Ibrahim. Sie ist Fachstellenleiterin für Lebensmittelüberwachung beim Veterinäramt des Wetteraukreises, der

darüber, ob ein Tier tatsächlich auf der Weide getötet werden darf oder zunächst lebend zum Schlachthof transportiert werden muss. Gesetze dafür gebe es zwar, doch diese würden vom ortsansässigen Veterinäramt unterschiedlich ausgelegt. Bisher gilt: Nur Rinder, die ganzjährig im Freien gehalten werden, dürfen durch Kugelschuss direkt im Haltungsbetrieb getötet werden.

Auf Familie Schmitz aus Greifenstein trifft das also zu. Doch auch sie braucht eine